

Über die Geflügelkrankheiten

Autor(en): **Barth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **74 (1932)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erreger Verwerfen hervorrufen können, ist eine genaue Diagnosestellung von grösster Wichtigkeit.

Von Zuchtbuchführer Dr. Engeler aus Luzern erfuhr die Versammlung auf Grund eines zahlreichen statistischen Zahlenmaterials, dass die Fruchtbarkeit der Rinder in den Berggegenden eine grössere ist als im Flachland, trotz grösserer Beanspruchung der Stiere.

Dr. Riedmüller, Zürich, kommt auf die Dauerausscheider von Bangschen Bazillen zu sprechen. Er macht auch auf die Zusammenhänge aufmerksam, die bestehen zwischen infektiösem Verwerfen und Kälberkrankheiten, indem oft beobachtet werden kann, dass infektiöse Kälberkrankheiten in Beständen auftreten, die im Jahre vorher mit seuchenhaftem Verwerfen zu tun hatten.

Vom Leiter der Zentralstelle für Schlachtviehverwertung, A. Schwaller in Brugg, kam die Forderung, der Bauer möchte mehr junge Muni, die nicht erstklassig sind, kastrieren, damit die Zuchtstiermärkte von solcher Ware entlastet werden, die Qualitätsproduktion von Schlachtvieh aber eine wertvolle Förderung erfährt.

Über die Geflügelkrankheiten.

Vortrag, gehalten anlässlich des Kurses zur Bekämpfung der Geflügelkrankheiten, veranstaltet auf Einladung der kantonalen Landwirtschaftsdirektion Bern.

Von Dr. Barth, Tierarzt in Interlaken.

Bei der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Geflügelzucht ist es begreiflich, dass auch die Tierärzte sich mehr und mehr für diesen Zweig interessieren und sich mit der Hygiene und Behandlung des Geflügels abgeben müssen. Was bisher nur einige Kollegen interessierte, muss Gemeingut der gesamten Tierärzteschaft werden.

Es ist mir die Aufgabe zuteil geworden, Ihnen heute einiges über Geflügelkrankheiten zu referieren. Doch ist die Zeit zu kurz bemessen, um alle pathologischen Vorgänge ausführlich zu besprechen, und ich werde mich darauf beschränken, was mir in meiner Tätigkeit als Geflügelpreisrichter und Berater in Vereinen oder bei Schadenfällen als wichtig erschienen ist.

Zunächst muss ich einige Unarten erwähnen, die wir als Perversitäten bezeichnen können.

Das Eierfressen kann die Rentabilität der Geflügelhaltung stark mindern oder annullieren. Die Hühner fangen an, erst ihre selbstgelegten, dann auch andere Eier zu fressen. Den ersten Anlass geben häufig ungeschalte oder zerbrochene Eier. Da sie vollständig verzehrt werden, ist es oft schwer, besonders, wo keine Fallennest-Kontrolle durchgeführt wird, diesen Schaden zu kon-

statieren und die Sünder zu finden. Die Ursache liegt meist in ungenügender oder gehaltarmer Fütterung. Schalenlose Eier kommen vor bei Mangel an Kalkzufuhr, seltener bei starker Legetätigkeit. Hühner, welche zwei Eier im Tag legen, geben das zweite gewöhnlich ohne Schale von sich. Beschädigte und schalenlose Eier müssen möglichst bald gesammelt werden. Ist das Übel eingerissen, so genügt die Behebung der Ursachen gewöhnlich nicht mehr und ist das Verbringen in andere Umgebung zu empfehlen. Sollte keine Änderung eintreten, so sind die Patienten — es sind oft nur einige Exemplare — der Schlachtbank zu überweisen.

Aus ähnlichen Gründen tritt bisweilen das Federfressen auf, und sind hier die Sünder gewöhnlich in der Konstitution die besten des Hofes. In einem Falle von Leukämie sah ich in der Folge auch noch im folgenden Jahre die Sucht, sich an den frischgewachsenen Federn gütlich zu tun. Auch hier kann Versetzen in andere Stallung Erfolg bringen.

Dass verletzte Tiere von ihren Stallgenossen verfolgt, ihre Wunden angepickt werden, ist bekannt, es müssen solche Tiere möglichst abgesondert werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine häufige Verletzung der Hennen aufmerksam machen, die der Eigentümer oft übersieht und die nicht selten zum Tode infolge Pyämie führt. Ältere Hähne haben bisweilen stark entwickelte Sporen und verletzen beim Treten die Hennen beidseitig in der Lendengegend. Die Wunden sind meist verdeckt, doch müssen sie behandelt und der Hahn einer „Pedicure“ unterworfen werden, dies um so mehr, als der Hahn eine Vorliebe zu guten Legerinnen hat und gerade diese infolgedessen in Gefahr sind.

Die eigentlichen Krankheiten können herrühren von falscher Fütterung, schlechter Haltung, Parasiten oder auf irgendeiner spezifischen Infektion beruhen. Auch Vergiftungen und Fremdkörper haben ihre Bedeutung.

Fütterungskrankheiten haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Zur Steigerung der Produktion wurden den Tieren alle möglichen Mischungen verabreicht, deren Eiweissgehalt besondere Wichtigkeit hat. Kücken vertragen bis 25% Eiweissgehalt, während vom dritten Monat an auf 10% reduziert werden muss, wie dies bei dem Junghennenfutter der Fall ist. Selbst in den ersten Legemonaten sollte man mit eigentlichem Leistungsfutter noch zuwarten.

Solche Fehler reizen die Nieren und haben einerseits Gicht,

andererseits Leukämie zur Folge. Abgesehen von Schwellung und Entzündung der Nieren finden wir bei Gicht Ablagerungen von Harnsäure in den Überzügen der Organe und Körperhöhlen. Auch die Gelenke werden bisweilen ergriffen. Hier kommt es nicht selten zu schmerzhaften Anschwellungen. Diese enthalten eine käsige Masse. Bei entsprechendem Futterwechsel lässt sich der Schaden bisweilen durch Operation beheben. Gaben von Na. bic., 1 bis 2%, leisten gute Dienste.

Die Leukämie wird als Infektionskrankheit angesehen. Sie besteht in einer mehr oder weniger starken Veränderung der Lymph- und Blutbildungsorgane. Die Nieren, Leber, Milz, bisweilen das Knochenmark, sind geschwollen und sarkomähnlich entartet. Der Leukozytengehalt des Blutes nimmt zu, wobei eine bis zwanzigfache Vermehrung desselben festgestellt wurde. Dabei besteht häufig Enteritis. Meine Beobachtungen lassen mich die Krankheit zu den Fütterungsfehlern einreihen. In zwei grösseren Beständen, im ersten mit Intensivfütterung, sah ich die Krankheit auftreten und nach Behandlung verschwinden. Überhaupt zeigen die zur Untersuchung eingeschickten Kadaver ein vermehrtes Auftreten der Leukämie in Verbindung mit der Verwendung der hochwertigen Trockenfuttermittel.

Was die Symptome betrifft, so ist zu sagen, dass diese erst auftreten, wenn der Patient verloren ist. Das Fleisch ist je nach den inneren Veränderungen noch geniessbar. Ist daher patholog.-anatomisch Leukämie konstatiert, so ist die Schlachtung aller Tiere zu empfehlen, welche Mattigkeit, blasse Kämme oder gar Abmagerung zeigen.

Therapeutisch leisteten normale, d. h. gehaltärmere Fütterung und Zufuhr von Eisen (Eisenoxyd, rostige Nägel im Trinkwasser) gute Dienste. In einem Bestand trat eigentümlicherweise Federfressen auf, wie oben erwähnt. Abgänge waren jedoch keine mehr zu verzeichnen. Speziell mit den Junghennen ist vorsichtiges Füttern geboten; gerade diese erkrankten am meisten.

Sehr verbreitet sind auch die auf Fehlen von Vitaminen beruhenden Krankheiten. Interessant und differentialdiagnostisch wichtig ist die Kenntnis der Symptome bei A-Avitaminose, welche auch als „Ernährungsdiphtherie“ bezeichnet wird.

Die Hauptursache ist der Mangel an Grünfutter. Die Symptome bestehen in allgemeiner Schwäche, Nasenausfluss, bisweilen Schwellungen am Kopf. Auch Konjunktivitis, verklebte Augenlider mit weissem, käsigem Belag, können bestehen. Nicht selten finden sich in der Maulhöhle Beläge, doch sind diese weiss-

lich und kleiner (belegte Zunge) zum Unterschied von den gröberen, gelblichen bei Diphtherie.

Die Behandlung besteht in Verabreichung von $\frac{1}{2}$ bis 1 Teelöffel Lebertran, Grünfutter, überhaupt Zufuhr von Vitamin A (Rüben).

Das Fehlen von Vitamin B ruft die Polyneuritis hervor, eine der Beri-Beri des Menschen ähnliche Krankheit. Bei Fütterung von viel Kohlehydraten scheinen die Tiere einen grösseren Bedarf an Vitamin B zu haben, auch scheinen verschiedene Individuen oder Rassen empfindlicher zu sein, ja selbst das Klima eine Einwirkung zu haben. Die meisten mir zu Gesicht gekommenen Fälle betrafen Barnevelder und stammten aus der gleichen Gegend. Die Tiere verlieren die Kraft in den Beinen und das Gleichgewichtsgefühl, zeigen ataktische und Zwangsbewegungen (Drehen des Kopfes bis um 180 Grad, Rückhalten bis zum Aufliegen auf dem Rücken. Zur Bekämpfung ist frische Hefe, rohes Fleisch und viel Auslauf (Würmer) zu empfehlen.

Auch Rachitis gehört unter diese Rubrik. Hier kommen Mangel an D-Vitamin und Mineralien in Betracht. Jedenfalls sind auch Vorgänge der inneren Sekretion von Einfluss. Es kommt dabei zu Störungen in der Kalkassimilation, wodurch den Knochen nicht genügend von diesem Mineral zugeführt werden kann. Gleichzeitig besteht eine Schwächung des Gesamtorganismus, verbunden mit einer besondern Empfänglichkeit für Infektionskrankheiten. Die Symptome sind Anämie, Schwäche, verlangsamter Federwechsel und Verkrümmungen, vorerst im Brustbein und Schnabel, aber auch in den Zehen. Ich habe solche Tiere durch Sonnenbäder genesen sehen. Jedenfalls ist Zufuhr von Kalziumsalzen in Form von gekochten Eierschalen, Schlemmkreide, Sand und Mauerschutt zu empfehlen. Vitamin D ist im Lebertran in grosser Menge enthalten. Beigaben von Salzsäure zum Trinkwasser sind zur Hebung der Verdauung günstig.

An parasitären Erkrankungen interessieren äusserlich für die Kücken besonders die Federlinge. Sie zerstören das Gefieder der Hühner und können die Jungen stark an der Entwicklung hindern, ja deren Eingehen verursachen. Die Kücken lassen die Flügel hängen und piepsen kläglich. Einige Tropfen Öl auf den Kopf und unter die Flügel leisten gute Dienste. Die Untersuchung der Alten zeigt, speziell an der Kehle und unter dem After, eigentümliche graue Klumpen an den Federkielen, welche aus Eierpaketen bestehen. Auch deren Entwicklung lässt sich mit Öl verhindern.

Die Milben (*Dermanyssus avium*) können, abgesehen von der Unruhe und Blutverlust, welche die Leistung der Hühner, die Entwicklung der Jungen, die Ausdauer der Brüterinnen stören, Todesfälle hervorrufen, welche eine Seuche vortäuschen können. Der Befund ist interessant. Die Milben befallen ihre Opfer des Nachts und verstecken sich tagsüber in den Ritzen der Wände und Sitzstangen. So fällt dem Beobachter auf, dass das Geflügel morgens matt und müde aus dem Stall kommt, sich aber dann nach Staubbad und Futteraufnahme wieder normal zeigt. Todesfälle betreffen fast immer die der Wand am nächsten Schlafenden. Die Untersuchung der Kadaver ergibt eine Menge Ungeziefer im Packmaterial, im Gefieder — wer es nicht sieht, der spürt's — und mehr oder weniger vollständiges Fehlen von Blut im Körper. Regelmässige Reinigung und Weisseln der Wände und Sitzstangen, Einstäuben von Insektenpulver, Cuprex und andere Mittel eignen sich zur Bekämpfung, ebenso milbensichere Sitzstangen.

Sehr verbreitet und zu wenig beachtet sind auch die Kalkbeine. Die Schuppen an den Beinen der befallenen Tiere wuchern und geben ihnen das Aussehen eines Kalkanwurfes. Grössere Placken entstehen und können unter Hinterlassung einer mehr oder weniger grossen Wunde abfallen. Durch Anstreichen von Petrol (event. mit Öl verdünnt) ist der Schaden leicht zu beheben, doch reizt Petrol die befiederte Haut stark, weshalb man diese Tiere nicht bequemlichkeitshalber in Petrol eintauchen darf. Damit ist die Reihe der wichtigsten Aussenparasiten erschöpft. Reinlichkeit, Staubbad und Insektenpulver werden immer nützen. Vor allem muss das Nest einer Brüterin und diese selbst frei von Ungeziefer sein.

Von den Innenparasiten seien folgende erwähnt:

In der Trachea kommt als Parasit der Luftröhrenwurm (*Syngamus trachealis*) vor, welcher starken Hustenreiz hervorruft und zur Erstickung führen kann. Auch der Eileiter hat seinen Schmarotzer (*Prosthogonimus ovatus*), welcher die Legetätigkeit stark beeinträchtigt. Am meisten Parasiten beherbergt der Darm, wobei es durch Masseninvasion direkt zu seuchenhaftem Sterben und grossen wirtschaftlichen Schäden durch die Abmagerung und verminderte Legetätigkeit kommen kann. Besondere Erwähnung verdienen dabei die kleinen Bandwürmer (Davainien), die Spulwürmer (Heterakiden) und die Haarwürmer (Trichosomen). Die Davainien sitzen meist in grosser Zahl in der Duodenalschleimhaut, wo sie heftige Entzündungen hervorrufen. Die Spulwürmer können unter Um-

ständen das Darmlumen vollständig verlegen. Wichtige Symptome der Wurminvasionen sind Abmagerung, Durchfall und Lähmungen der Gliedmassen. Auch beim Geflügel ist deren Bekämpfung sehr schwer, sind doch die zu verabreichenden Dosen der meist giftigen Gegenmittel klein, deren Verabreichung an ganze Bestände daher fast unmöglich. Prophylaktisch müssen die Ausläufe vor Wiederbesetzung mit Junggeflügel umgestochen und frisch angesät werden, Tabakstaub 1 : 50 im Trockenfutter leistet gute Dienste, doch darf der Nikotingehalt $1\frac{1}{2}\%$ nicht übersteigen, da die Legetätigkeit dadurch geschädigt wird. Eine Kur von drei Wochen soll genügen.

Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, dass sich Tabak bei der Mast jedenfalls als Reizmittel für Darm und Peristaltik eignet.

Von den Invasionskrankheiten ist, speziell beim Junggeflügel, die gefürchtetste die Coccidiose. Ganze Bestände von Kücken fallen dieser Invasion zum Opfer. Die Krankheit ist ebenso leicht festzustellen wie beim Kaninchen. Im Darmschleimaustrich finden wir zwar häufig nur die Entwicklungsstadien der Coccidien. Ein sicheres Symptom ist aber der blutige Inhalt in den Blinddärmen. Die Behandlung ist nicht so aussichtslos wie beim Kaninchen. Eigentümlicherweise sind die Coccidien beim Geflügel sehr empfindlich gegen Milch und deren Produkte. Einseitige Fütterung mit diesen Stoffen ermöglicht die Rettung eines grossen Teils der Patienten. Tiere über drei Monate sind im allgemeinen nicht, oder weniger empfindlich; dagegen können sonstige Schwächungen ein Wiederaufflackern hervorrufen.

An Vergiftungen kennt man beim Geflügel vor allem die grosse Empfindlichkeit gegen Chloroform. Ich erwähne dies nur, weil mir ein Fall bekannt ist, wo ein lieber Nachbar seinem Freunde alle zwei Tage ein Tierchen tötete. Sehr empfindlich sind die Hühner gegen Phosphor, was heute weniger ausmacht, weil die Zündhölzchen nicht mehr soviel davon enthalten. Es kam vor, dass neidische Nachbarn Köpfe von Zündhölzchen in den Geflügelhof streuten, um die lästige Nachbarschaft loszuwerden. Prof. Kitt in München verlangte bei den Sektionen von Geflügel immer, dass der Magen in einem verdunkelten Raum geöffnet werde, damit die eventuelle Phosphoreszenz konstatiert werden könne.

Nicht selten sind die Salzvergiftungen infolge zu grossen Gehaltes des Fischmehles an Salz. Bei der Sektion finden wir helles Blut, gerötetes Fleisch und katarrhalische Darmentzündung.

Von den Organkrankheiten finden wir die Luftwege mannigfachen Schädigungen ausgesetzt. Vor allem ist sehr häufig Erkältung schuld. Neben gewöhnlichem Katarrh kommen häufig die ansteckende Nasen- und Kehlkopfentzündung, Coryza infectiosa, vor. Die Symptome sind Nasenausfluss, vermindertes Temperament, Husten und Niesen. Die Behandlung besteht in Pinseln mit Jodglyzerin.

Häufig treffen wir grosse Abgänge infolge von Darmaffektionen, gewöhnlich Enteritis. Hier ist der Tierhalter meist schuld, da er der Reinigung der Gefässe bei Weichfütterung zu wenig Beachtung schenkt. Die Rückstände kommen in Gärung und infizieren das neue Futter. Die kräftigen Tiere nehmen vorweg das frische, die schwächeren müssen mit dem Rest vorlieb nehmen, und erkranken dabei. Chinosol leistet treffliche Dienste. Doch muss vor allem die Ursache beseitigt werden.

Nicht selten finden wir auch beim Geflügel Fremdkörper im Magen oder in den Därmen. Im Kropf können grössere Knochen eine Verstopfung veranlassen. Auch Futteranschoppungen können zum sogenannten harten Kropf führen. Der Kropf lässt sich verhältnismässig leicht operativ behandeln. Bei Futteranschoppungen ist aber Massage und flüssige oder grobe Nahrung zu empfehlen. Kommen Nägel oder grössere Glassplitter in den Magen, so ist keine Behandlung möglich. Häufig werden diese ja verdaut. Auch habe ich eingekapselte Fremdkörper ausserhalb des Magens gefunden, welche keine Störung mehr verursachten. Jedenfalls ist im Hühnerstall auch in dieser Beziehung Ordnung zu empfehlen.

Eine Sektion förderte zirka 20 Flobertpatronenhülsen im Magen zum Vorschein. Auch das wird den Hühnern kaum von Nutzen sein.

Bei Erstlegern sehen wir hie und da die sogenannte Legenot. Die Tiere sitzen wiederholt im Nest, legen aber nicht. Der aufmerksame Beobachter bemerkt die Unruhe der Tiere und untersucht sie. Häufig, speziell wenn man zu spät dazukommt, ist bereits der Legedarm ausgestossen. Die Ursache besteht in einer ungenügenden Öffnung bzw. Entwicklung der betreffenden Organe. Besteht bereits Vorfal, so ist die Gefahr einer Infektion mit tödlichem Ende zu befürchten. Die Behandlung ist folgende:

Die Legetätigkeit ist behindert oder erschwert. Man sucht das Ei zu entwickeln, darf aber im Notfall getrost das Ei im Körper zerstören und im zerbrochenen Zustand herausbefördern. Im allgemeinen ist damit der Schaden gehoben. Tritt hingegen der Fehler noch einmal auf, so ist Schlachtung zu empfehlen.

Wir kämen zu den Infektionskrankheiten, von denen heute die unheimlichste die Pullorumseuche ist. Sie soll das Thema eines besondern Referates bilden. (Vgl. Schweiz. Arch. f. Tierheilkde, 1932, Heft 6.)

Pocken und Diphtherie wurden früher als besondere Krankheiten angesehen, doch hat die Wissenschaft bewiesen, dass es sich nur um verschiedenartiges Auftreten der gleichen Krankheit handelt.

Der Erreger ist ein filtrierbares Virus. Beide Arten treten meist gesondert auf, werden aber auch gemeinsam beobachtet; dies sind gewöhnlich schwere Fälle, doch auch heilbar.

Die Pocken sind eine äusserliche Erkrankung, meist harmloser Natur, und heilen oft spontan ab, wenn keine Komplikationen dazukommen. An allen unbefiederten Körperteilen, meist nur am Kamm, Kehllappen, Ohrscheiben und Augenlidern treten Pusteln auf. Ihr Inhalt, erst wässerig, wird trüb, trocknet ein, und es bildet sich ein Schorf, welcher abfällt und eine typische Pockennarbe hinterlässt. Sind die Augenlider ergriffen, so verkleben sie meist, und die Infektion greift auf die Konjunktiva und weiter über. So kann es vorkommen, dass bei verschlossenen Lidern infolge der Eiteransammlung das Auge bis zur Atrophie erdrückt wird. Von der Augenhöhle kann auch die Stirnhöhle ergriffen werden. Im allgemeinen hat diese Art der Krankheit nur dann böse Folgen.

Die Diphtherie greift die Maulhöhle, den Gaumen, alle Kopfschleimhäute an, und kann via Luftröhre weiterschreiten. Wir finden dann Nasenausfluss, das typische „Degäh“ (eine Art Niesen oder Husten). Die Tiere zeigen Atemnot und Schlingbeschwerden. Typisch sind bei der Untersuchung die gelblich-grauen Beläge in der ganzen Maul- und Rachenhöhle und am Kehlkopf. Eigentümlicherweise können Patienten bis zur ganz schweren Erkrankung, ja bis kurz vor dem Tode noch legen, so dass der Züchter ohne besondere Beachtung nichts bemerkt. So kam vor einiger Zeit ein Züchter mit dem Bericht, einige seiner Tiere seien krank und er bemerke nichts als Appetitlosigkeit; dabei litten sozusagen alle Tiere an krasser Diphtherie mit äusserlich sichtbaren Belägen und Pocken, waren aber noch munter.

Andere Tiere zeigen sofort Allgemeinbeschwerden ohne besondere lokale Symptome. Auch bei Diphtherie werden die Kopfhöhlen gern ergriffen, durch den Tränenkanal die Augenhöhle erreicht, wobei die Augen der Zerstörung anheimfallen können.

Es erkrankten nie alle Tiere miteinander. Alle zwei, drei Tage erkrankt ein weiteres Tier, und bis die letzten sich erholt haben, fangen die ersten wieder an.

Bei kleineren Beständen empfiehlt sich die Behandlung durch Pinseln mit Chinosol oder Jodglyzerin (5%). Ich ziehe das Jodglyzerin vor. Wird vor dem Anbringen des Mittels der Schleim nicht genügend entfernt, so wirkt dieser isolierend, die Behandlung ist wertlos. Jodglyzerin färbt, und die Färbung der Schleimhäute gibt uns die Sicherheit, dass die Wirkung eintreten kann. Stellen Sie sich vor, wieviel die Behandlung zweimal täglich zu tun gibt, und Sie werden begreifen, dass nur in kleineren Beständen damit gearbeitet werden kann.

Heute kennen wir verschiedene Impfstoffe. Man kannte solche schon früher, doch waren sie teuer. Heute können wir den Preis von 10 bis 15 Rappen pro Dosis als annehmbar bezeichnen.

Die verbreitetsten sind: der trockene Impfstoff „De Blicke-Heelsbergen“ und der flüssige von „Panisset et Verge“ (P. V.).

Die Verordnung des eidg. Vet.-Amtes, wonach die Impfstoffe nur an Tierärzte abgegeben werden dürfen, ist sehr zu begrüßen.

P. V. liefern ein flüssiges Antigen zur Einspritzung in die Kehllappen. Die Dosis beträgt 0,1 ccm und können wohl die wenigsten Eigentümer ihr Geflügel selbst damit traktieren. Dies ein Vorteil, abgesehen davon, dass der Laie eine Einspritzung immer höher einschätzt, als das Einreiben mit der Trepheine.

Der holländische Impfstoff besteht meines Wissens aus durch Taubenpassage abgeschwächtem Virus und hat jedenfalls die bessere prophylaktische Wirkung. Die Gefahr besteht darin, dass bei Bestehen anderer Schwächungen der Organismus unterliegen kann. Kranke Tiere haben keinen Nutzen von der Behandlung.

Mit der Einspritzung des Impfstoffes P. V. habe ich bei schwerkranken Tieren überraschende Erfolge gehabt. Ein Bestand von 40 Junghähnen war so schwer erkrankt, dass die Tiere herumstanden, kein Futter zu sich nahmen, der Stall und die Umgebung von Auswurf und den Belägen stank. Am Tage nach der Einspritzung krächten die meisten wieder und alle frassen. Bei einigen Tieren musste nach 5 Tagen eine zweite Einspritzung vorgenommen werden. Der ganze Bestand wurde gerettet. In zwei anderen Fällen fanden sich Tiere im Stall, welche kaum mehr stehen konnten, und mit deren Verlust der Besitzer

rechnet. Bis an eine Henne kamen alle davon. Dabei sei noch erwähnt, dass die Legetätigkeit durch die Behandlung kaum gestört wird.

Die gefürchtetste Geflügelseuche war stets die Cholera. Während Diphtherie nur beim Hofgeflügel und Tauben vorkommt, greift die Cholera alles Geflügel an, und tötet das Wassergeflügel rascher.

Als Erreger ist ein bipolares Bakterium bekannt. Die Krankheit besteht in einer schweren Septikämie, welche akut, perakut oder chronisch auftreten kann.

In perakuten Fällen sind die Tiere sozusagen gesund und tot. Das Sektionsresultat ist häufig negativ. Doch finden wir meist die Bakterien im Blut. In den akuten Fällen ist der Dünndarm stark entzündet, auf Herz und Herzbeutel finden wir Petechien. Seröse Ergüsse unter der Magenschleimhaut, Schwellung der Kehllappen und Gelenke deuten auf chronische Cholera, wobei in solchen Fällen im Blut der Erreger nicht immer zu finden ist, dagegen in den veränderten Organteilen. Die sichere Diagnose ist nur bakteriologisch zu stellen.

Diese Seuche ist anzeigepflichtig.

Die Behandlung besteht in Absonderung der Kranken und Schutzimpfung des übrigen Bestandes. Ich fürchte die Geflügelcholera nicht mehr, sobald sie erkannt ist. Zu wiederholten Malen konnte ich die Seuche mit Chinosol innerlich in zwei bis drei Tagen kupieren. Selbst in einem Bestande, in dem von Ordnung und Sauberkeit nicht die Spur herrscht, sind seit der Behandlung mehrere Jahre vergangen, ohne dass ein neuer Fall auftrat, selbst nicht bei den Jungtieren. Leider wurde unterlassen, den Untersuchungsbefund von einem Institut bestätigen zu lassen.

Ähnliche Erscheinungen zeitigt die Geflügelpest. Beim Wassergeflügel tritt sie gar nicht oder nur selten auf. Hier finden wir bei der Sektion Petechien im Vormagen und am After. Auch starke Enteritiden, bisweilen blutig, treten auf. Erfolge über die angeordnete Behandlung mit Chinosol waren leider nicht erhältlich.

Alle möglichen anderen Infektionen, welche bei unseren anderen Haustieren bekannt sind, können das Geflügel ebenfalls ergreifen. So wurden Dr. Baumgartner bei Behandlung eines Bestandes kranker Schweine auch die Hühner krank gemeldet. Er behandelte diese mit dem gleichen Serum wie die Schweine und hatte guten Erfolg.

Tuberkulose tritt beim Geflügel ebenfalls auf, wurde jedoch

beim Wassergeflügel selten beobachtet. In Deutschland zählt man sie heutzutage zu den wichtigsten Erkrankungen des Geflügels. Den ersten Wink wird wohl stets die Sektion eines Kadavers geben. Zur Untersuchung auf Verbreitung im Bestande dient die intradermale Tuberkulinreaktion, welche an den Kehllappen vorgenommen wird. Die Untersuchung der Eier von Kranken ergab eine Infektion von 1% der Eier. Die Krankheit ist nach Versuchen auf den Menschen übertragbar, und hat dann einen von der Humantuberkulose ganz verschiedenen Verlauf. Auch im Brutschrank zeigt sich ein Unterschied, indem *Bact. tuberc. avium* rascher und leichter wächst, als die von Säugtieren stammenden Stämme.

Die Bekämpfung besteht in Ausmerzungen der Kranken und peinlicher Hygiene.

Und nun, wertere Kollegen, eine andere wichtige Frage. Wollen wir uns mit dem Geflügel befassen oder nicht?

Wie oft hört man an unseren verschiedenen Vereinsversammlungen Klagen darüber, dass die Landwirtschaftslehrer und andere Berufsklassen die Tierärzte aus allen möglichen Funktionen verdrängen. Wie oft ist nur unsere Interesslosigkeit daran schuld? Ja, nur anfänglich liess man diese Gleichgültigkeit walten; aber erst, als alles im Gange war, wollte man sein gutes Recht verfechten. Wir dürfen es in diesem Falle nicht so weit kommen lassen, dass eventuell die Referenten und Preisrichter der Geflügelzucht uns hier notgedrungen zuvorkommen.

Wie steht es mit der finanziellen Seite? Unsere Hauptfunktionen werden in der Untersuchung von Kadavern, seltener von kranken Tieren bestehen. Dann aber kommt die Impfung gegen Diphtherie, selten in kleinen Beständen, und ebenso die Agglutination auf Pulloruminfektion in Zuchtstämmen. Das alles sind Arbeiten, die meist nicht so dringend sind, dass sie sofort ausgeführt werden müssen. Gewöhnlich lässt es sich mit einem anderen Besuch verbinden oder an einem arbeitsarmen Tage ausführen, und bei niederen Taxen lässt sich, wenn – und das ist wichtig – die Arbeit recht organisiert ist, ein befriedigender Verdienst erreichen.

Abgesehen davon ist sicher jeder Tierarzt so ideal veranlagt, dass er Befriedigung empfindet, wenn er helfen kann.

Bureau der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte: Götzstrasse 9, Zürich 6. Tel. 62.090

Kollegen, berücksichtigt bei Eueren Bezügen die in unserem Organ inserierenden Firmen.